



30.03.2014

Harald Kluge

„befreit von allem Zorn“

Liebe Gemeinde!

Wenn einmal die schweren Zeiten im Leben vorbei sind, fangen wir mitunter an nachzudenken: „Warum hat uns Gott eigentlich nicht geholfen? Wie konnte es sein, dass Gott uns so fern geblieben ist?“ Genau solche Fragen hatten die Menschen vor 2.500 Jahren, als sie nach Jahrzehnten der Unterdrückung und der wirtschaftlichen und politischen Krisen endlich ein klein wenig aufatmen durften.

Die Lage hatte sich gebessert. Die Fragen an Gott sind geblieben. Und ein Prophet, erhalten im Prophetenbuch Jesaja, erklärt den Frauen, Kindern und Männern jener Zeit, weshalb Gott niemals für ewig und immer zürnt. Gottes Zorn verraucht. Aber Gottes Liebe dauert für immer an. In einer Rede an die Stadt Jerusalem schreibt der Gottesmann:

Hab keine Angst, du wirst nicht mehr erniedrigt werden! Niemand darf dich je wieder beschämen. Du wirst vergessen, wie man dich in deiner Jugend gedemütigt hat, und nicht mehr an die schwere Zeit zurückdenken, in der du als Witwe allein dastandst. Denn der Herr, der dich erschaffen hat, ist dein Ehemann. Er heißt "der Herr, der allmächtige Gott". Er ist der heilige Gott Israels, dein Erlöser, und der Gott der ganzen Welt.

Jerusalem, du bist wie eine verstoßene Frau, die tief enttäuscht ist, weil ihr Mann, der sie als junge Frau liebte, sie verlassen hat. Doch der Herr ruft dich zu sich zurück und sagt zu dir: "Nur für kurze Zeit habe ich dich verlassen. Ich will dich wieder zu mir holen, denn ich liebe dich immer noch. Im Zorn habe ich mich für einen

Augenblick von dir zurückgezogen. Doch ich habe Erbarmen mit dir, und meine Liebe wird nie mehr aufhören. Das verspreche ich, der Herr, dein Erlöser. Damals nach der großen Flut schwor ich Noah: Nie mehr wird die ganze Erde überschwemmt werden!

Und heute schwöre ich: Ich bin nicht mehr zornig auf dich, Jerusalem! Nie mehr werde ich dir drohen! Berge mögen einstürzen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir wird nie erschüttert, und mein Friedensbund mit dir wird niemals wanken. Das verspreche ich, der Herr, der dich liebt!

Jesaja 54, 4-10

Liebe Gemeinde!

Kein Mensch kommt ohne Zorn aus. Von Zeit zu Zeit, rasten wir aus. Und wenn ich mir überlege, wann ich das letzte Mal zornig, so richtig zornig gewesen bin, fällt mir eine Radiomeldung gestern Abend ein. Ein LKW-Fahrer überfährt in Schwand im Innkreis ein Stoppschild und rast in einen Schulbus. 20 Verletzte und vier Schüler, die in Lebensgefahr schweben. Schuld, so heißt es wenig später, sei ein unachtsamer Moment des LKW-Lenkers gewesen. Er hat nur kurz auf sein Handy geschaut, um zu sehen, wer ihn anruft. Rums! So schnell passieren Unfälle täglich auf unseren Straßen. Und ich werde zornig, wenn ich mir vorstelle, dass bei der Genfer Automesse euphorisch das neue Handy-im-Auto-Konzept gefeiert wird. CARPLAY – Spiel mit deinem Handy während du unterwegs bist. Spiel mit dem Leben aller Verkehrsteilnehmer. Ihr iPhone 4,5,6 verschmilzt mit dem Betriebssystem ihres Wagens. Handytelefonieren, SMS-Schreiben, Emailnachrichten checken, chatten, Spiele runterladen, Filme schauen, alles, was das Multimediaherz begehrt, bereits integriert im Neuwagen. Jubel! Trubel! Eitelkeit! In der gleichen Woche vermeldet der ÖAMTC die Zunahme bei Unfällen aus ungeklärten Ursachen, die höchstwahrscheinlich aufs Telefonieren zurückgehen. Da geht mir die Schluckimpfung auf. Zorn ist ein menschliches, allzu menschliches Gefühl. Da verzerren sich mir das Gesicht und das Innere. Manche reißen die Augen auf, manche kneifen sie zusammen. Manchen bleibt der Mund offen und sie wollen schreien, anderen bleiben still. Ärgerlich, wütend, Zornesfalten oder todernster Blick oder

tottraurig. Wir alle haben unterschiedliche Zorngesichter.

Aber darf Gott auch zornig sein? Der göttliche Zorn passt gut zu Percy Jackson und der Neuauflage des Olymps in den Kinos. Darf der jüdisch-christlich-muslimische Gott zornig sein? Muss er es nicht sogar sein, wenn Gott eben allmächtig ist, gerecht sein will und diese Welt und uns Menschen liebt? Ist Zorn nicht die Kehrseite von Liebe? Keine Liebe ohne Eifersucht und ohne Zorn? Sonst ist sie doch nicht echte Liebe? Oder. In der Bibel rast Gottes Zorn durch die Jahrtausende und trifft Eva und Adam, wie ihren Sohn Kain, schon bevor er noch Abel erschlägt. Der HERR zürnt Mose ebenso wie Salomo, David und dem erwählten Volk Israel. Verständlich ist dann Gottes zorniges Wüten, wenn es gegen die Feinde seines Volkes geht. Der göttliche Zorn bleibt aber ein Dorn im Auge unseres Glaubens. Zorn passt nicht ins Liebe-Gott-Schema. Oder doch?

Ich möchte mir auch keinen Gott vorstellen, der oder die zu allem JA und AMEN sagt. Ein Gott, der oder die bei allem zwei Augen zudrückt, über alles den Mantel der Vergebung breitet. Nein, mein Gott ruft laut: „Jetzt reicht’s!“ „Schluss damit! Aufhören!“ Im Großen und Ganzen brauche ich den zornigen Gott. Ansonsten hätte Gott keinen Sinn für Gerechtigkeit. Die Ungerechtigkeiten dieser Welt gehen Gott nah – davon bin ich überzeugt: Etwa dass mit Prostitution und Menschenhandel weltweit mehr Geld umgesetzt wird, als mit Windrädern oder mit Formel Eins Rennen. Dass der Waffenhandel mehr Menschen reich macht, als dass es Bio-Öko- und Fairprodukte je schaffen werden. Das sind Skandale, die mir und meinem Gott aufstoßen. Aber es verbietet sich jedes Wehklagen und negative Stimmungsmache.

Schon die Bibel bietet ein wunderbar-schreckliches Szenario dafür, wenn Gottes Zorn sich uneingeschränkt und ohne Differenzierungen über die gesamte Menschheit und alles Leben ergießt. Die große Flut schwemmt alles Leben und alle mühsam errichteten Hüten fort. Dann heißt es aber: „Damals nach der schweren Flut schwor ich Noah: Nie mehr wird die ganze Erde überschwemmt werden! Ich bin nicht mehr

zornig auf euch!“ Gottes Zorn hatte sich gelegt und soll sich so nie mehr ereignen. Uns sei damit ins Stammbuch geschrieben, niemals die Menschheit als solche abzuschreiben. Kein Gejammer und hysterisches Gekreische anzustimmen, wie übel und schlecht die Welt und die Menschen wären. Es ist wahr. Dass uns übel mitgespielt wird, erleben wir als Kinder und Jugendliche hautnah. Und das prägt auch unser ganzes weiteres Leben. Die erste ungerechte Zurechtweisung. Das erste Mal ohne Grund in die Ecke gestellt zu werden, bestraft zu werden. Solche Erniedrigung, solches beschämt werden brennt sich in unser Gedächtnis ein. Und auch der Prophet greift diese Grunderfahrung von uns allen auf: „Hab keine Angst, du wirst nicht mehr erniedrigt werden! Niemand darf dich je wieder beschämen. Du wirst vergessen, wie man dich in deiner Jugend gedemütigt hat, und nicht mehr an diese schwere Zeit zurückdenken.“

Erniedrigungen tun weh. Scham und Reue zu fühlen macht mich klein. Demütigungen zeigen mir meine Ohnmacht auf. Aber gerade das versucht Gott mit seiner Botschaft hier zu durchbrechen. Ich bin nicht ohnmächtig. Niemand soll mich erniedrigen dürfen. Das hat mit Stolz zu tun und Selbstbewusstsein. So wie Paulus im Brief an die Römer 5 meint: „Die Hoffnung auf die Verbindung mit Gott erfüllt uns mit Stolz und Freude. Und diese Hoffnung geht nicht ins Leere.“ Und auch mit Zorn hat es zu tun. Denn gerade der Zorn kann uns als Ohnmächtige in Mächtige verwandeln. Wir sind nie so machtlos, wie wir meinen. Selbst wer als Kind Erniedrigungen, Unterdrückung der eigenen Wünsche und Triebe erlebt haben mag, das kann sich ändern. Hier spricht Gott ein Machtwort, ein mächtiges Wort. „Du wirst einst vergessen, wie böse man dir mitgespielt haben mag.“ Wenn ich das nicht vergeben und vergessen kann, treibt es mich ein Leben lang vor mich selbst her.

Die schweren Zeiten muss ich vergessen dürfen. Ansonsten habe ich kein Leben, das in die Zukunft gerichtet ist. Und klar ist, der Prophet verwendet bei Jesaja 54 ein Bild, das so heute nicht mehr ohne Widerspruch stehen bleiben darf. Es heißt: „Der

Herr, der dich erschaffen hat, ist dein Ehemann. Er heißt: „der Herr, der allmächtige Gott.“ Jerusalem, du bist wie eine verstoßene Frau, die tief enttäuscht ist, weil ihr Mann, der sie als junge Frau liebte, sie verlassen hat. Doch der Herr ruft dich zu sich zurück und sagt zu dir: „Nur für kurze Zeit habe ich dich verlassen. Ich will dich wieder zu mir holen, denn ich liebe dich immer noch. Im Zorn habe ich mich nur für einen Augenblick von dir zurückgezogen. Doch ich habe Erbarmen mit dir, und meine Liebe wird nie mehr aufhören.“ Beim ersten Mal lesen, hat man fast den Eindruck, Gott sei ein ganz gewöhnlicher Ehemann. Ein Ehegatte, der seine Frau als junges Ding liebt, weil sie knackig und fröhlich ist und voller Lebenslust steckt. Dann später jedoch gibt es den Moment, da zieht sich der Mann zurück, stößt die Frau von sich, weil er das kann. In patriarchalen Gesellschaften damals und heute ist so ein Moment für die Frau lebensbedrohlich. Völlig angewiesen auf ihren Ehemann. Allein ohne Einkommen, ohne Wohnung, ohne Ansehen ist sie der Willkür der Gesellschaft und dem guten Willen der eigenen Familie ausgesetzt. Auch heute noch gibt es derart untragbare Zustände, wo Frauen und Kinder keinerlei Rechte haben, gehandelt werden wie Vieh, schlechter behandelt werden als Kuh und Ziege. Vor ein paar Tagen gab es dazu etwa eine Dokumentation im Fernsehen über Frauen in Afghanistan, die als Mädchen an alte Säcke verkauft werden. Sie sind der Willkür und den Launen des Mannes auf Gedeih und Verderb ausgesetzt. Widerlich war es zu sehen, wie eine junge selbstbewusste Frau darum kämpfen muss, nicht zu ihrem gewalttätigen Ehemann zurückkehren zu müssen. Der hätte sie einfach umbringen dürfen. Das Bild hatte damals und wohl noch lange lange Zeit Strahlkraft und war jedermann verständlich. Ob es auch den Frauen verständlich war oder angenehm, wage ich zu bezweifeln. Aber stellen wir uns umgekehrt vor, ein junger Mann wird nach einigen Jahren der Ehe von seiner Frau vor die Tür gesetzt. Sie ist zornig und wütend über was auch immer. Vielleicht ist er oder ist sie fremdgegangen, hat den Macho raushängen lassen, was auch immer.

Der Mann ist erniedrigt, gedemütigt und verzweifelt, wünscht sich nichts sehnlicher als wieder mit seiner geliebten Frau zusammen zu sein. Und da öffnet sie ihm wieder die Türen und spricht zärtlich: „Im Zorn habe ich mich einen Augenblick von dir zurückgezogen. Doch ich habe ein Einsehen mit dir – du bist halt nicht besser und kannst halt nicht anders – ich will nicht mehr zornig auf dich sein.“ Dieses Gleichnis funktioniert auch mit anderen Beziehungskonstellationen: Eltern und Kinder. Tanten und Nichten. Großeltern. Es fühlt sich einfach gut an, nach einer Zurückweisung durch einen geliebten Menschen wieder umarmt zu werden.

Gott umarmt uns mit den Worten: „Mein Liebe wird nie mehr aufhören. Das verspreche ich dir, dein Erlöser. Ich bin nicht mehr zornig auf dich! Nie mehr werde ich dir drohen! Berge mögen einstürzen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir wird nie erschüttert, und mein Friedensbund mit dir wird niemals wanken. Das verspreche ich dir, der Herr, der dich liebt!“ Große Worte, ganz große Worte. Versprechungen und Verlöbnisse, auf die sich Gott hin festnageln lässt. Wie es bei Paulus heißt: „Wenn wir jetzt von Gott angenommen sind, weil Jesus sein Blut für uns vergossen hat, dann werden wir erst recht am kommenden Gerichtstag vor Gottes Zorn gerettet. Oder wie es im Brief an die Gemeinde in Thessaloniki steht: „Jesus Christus rettet uns von der Vorstellung Gottes Zorn ausgesetzt zu sein.“ (1. Thess 1,10) Schon im Alten Testament wurde der diabolische Zornzirkel durchbrochen. Zorn ist nicht schlecht, wenn er gepaart mit Vernunft und Verstand nicht einfach wild ausbrechen kann.

Mahatma Ghandi schreibt über seine Erfahrungen dazu: „Aus bitterster Erfahrung zog ich diese eine und höchste Lehre: Man muss den Zorn in sich aufstauen, und so wie die gestaute Wärme in Energie umgesetzt werden kann, so kann unser aufgetauter Zorn in eine Kraft umgesetzt werden, die die Welt zu bewegen mag.“ Die Worte eines Pazifisten. Hört! Hört!